

Das starke Haus : das Limmathaus in Zürich ist jetzt eine Bühne für Parties und Konzerte

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120689>

Nutzungsbedingungen

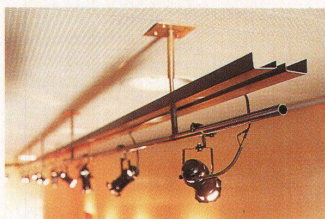
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nur ein System fürs ganze Haus: Die speziell fürs Limmathaus entworfene Lichtschiene besteht aus einem Stahlrohr für die Spots und zwei Winkelblechen für die Kabelführung

Das starke Haus

Wer mit dem Limmathaus in Zürich arbeitet, hat ein gewichtiges Gegenüber. Um aus dem ehemaligen Volkshaus des Zürcher Industriequartiers eine Bühne für Parties, Filmnächte und Konzerte zu schaffen, genügten neben der Anpassung der technischen Infrastruktur ein neues Lichtsystem und grossflächige Farbzentre.

Endlich eine Bar in den Dimensionen des Limmathauses: Die über zehn Meter lange Theke verbindet das Restaurant mit der Strasse



Bilder: Conrad Hörler

Die Architekten Steger und Egender haben das Limmathaus Zürich 1931 fertiggestellt. Die Ikone der Moderne diente den Arbeitern des Kreis 5 als «zweites Volkshaus». Ein selbstbewusster Bau mit strenger Architektur, funktionalen und schmucklosen Räumen. Stahl, Glas und einfache Putzwände dominierten das Innere. Herz der Anlage ist der gewaltige Veranstaltungssaal, wo einst über 1000 Arbeiter die Internationale angestimmt haben.

Umgestaltung statt Umbau

Fast siebzig Jahre später soll das Limmathaus zu einem Konzert- und Partytempel für neue und vor allem junge Benutzer werden. Das Konzept des Architekten Karsten Schmidt ist einfach: Er macht aus dem Haus eine vielseitige Bühne für Veranstaltungen jeglicher Art. Mit den Materialien Roheisen, Gummistoffen und Holz sowie mit mobilen Bar- und Bühnenelementen gelang es ihm, der Anlage die Schulhausatmosphäre zu nehmen. Das Farbkonzept orientiert sich an der Struktur der Räume: Die grosszügigen und hohen

Säle werden flächig in leuchtende Grundfarben getaucht. Im ganzen Haus dienen die roten, blauen und gelben Wände dann als Bühnenbilder für gut 140 kubische Schaumstoffmöbel, die mit einem gummibeschichteten Textil überzogen sind.

Das Gerüst in der Hülle

Der Architekt arbeitet auch bei der Beleuchtung mit der Idee Bühne: Die fürs Limmathaus entwickelte Lichtschiene ist im Restaurant, in den Gängen und im Foyer wiederzufinden. Farbige Konzertspots hängen an zwei parallelen, von der Decke abgesetzten U-Profilen aus Roheisen. Sie verstecken die Notbeleuchtung und die Kabel. Für Ausstellungen lassen sich daran Bilder, Monitore oder Lautsprecher befestigen. Die Pächter können so auch Foyerräume und Restaurant für Veranstaltungen nutzen.

Ein einfaches und eigenständiges Beleuchtungssystem und kräftige Farben passen das Limmathaus an die neuen Bedürfnisse an. Durch deutliches Trennen von neu und alt bleibt der kräftige

Entwurf von Steger und Egender spürbar. Vielleicht haben die Jungen doch mehr Geschichtsbewusstsein als ihnen nachgesagt wird.

Roderick Hönig

Doppelnutzung: Aus der mit blauer Folie beschichteten Glaswand des bestehenden Windfangs ist ein Billiettfenster mit Fallläden herausgeschnitten

